

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

20.1.1931 (No. 20)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

### Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Gesamtpreis: monatlich 2,40 M frei Haus in unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2,10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2,40 M. Preis für keine Anzeigen. Im Falle höherer Gewalt hat der Erhalter der Zeitung keine Haftung zu übernehmen. Einzelverkaufpreis: 10 Pf. Sonntagspreis: 15 Pf. Anzeigenpreis: die Normalzeile 10 Pf. an erster Stelle 1,50 M. Gesamtpreis- und Familienangelegenheiten sowie Zerkleinerungen ermäßigter Preise. Die Wiederholung nach Art. 1, der bei Fortsetzung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Entscheidung und bei Konturufen außer Kraft tritt. Geschäfts- und Erklärungsamt Karlsruhe in Baden.

### In vollen Kränzen.

Die Tagung des Völkerbundesrates ist am Montag vormittag mit einer geheimen Sitzung eröffnet worden, in der eine Reihe von Haus- und Personalfragen erörtert wurde. Anschließend fand eine öffentliche Sitzung statt.

In dem Biviotprozess des Senatspräsidenten Dr. Grünher gegen den preussischen Staat wegen der rechtlichen Grundlage des Notopfers hat die 8. Zivilkammer des Landgerichts I folgendes Urteil verkündet: Der Kläger wird mit der Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Im Zusammenhang mit einer Vorstandswahl der Wirtschaftspartei wird von der Bezirksvereinsleitung besprochen, dass Meinungsverschiedenheiten, wie sie mit der hiesigen Parteileitung bestünden, auch zwischen Berlin und einigen anderen Landesverbänden vorliegen.

In Frankfurt (Oder) wurde die Abhaltung der in den Volks- und Mittelschulen vorgezogenen Reichsgründungsfeier von der Bezirksregierung in letzter Minute verboten. In einigen Schulen hatte die Feier bereits begonnen und wurde bei Bekanntwerden des Verbots sofort abgebrochen. Der Vorfall hat in der Bevölkerung ziemlich Erregung ausgelöst.

Ministerpräsident Macdonald nahm am Montag in der englisch-indischen Konferenz das Wort zu einer großen Schlussrede, in der er die Ziele der Konferenz darlegte und erklärte, dass damit der erste Schritt zu einer neuen indischen Verfassung seien sei.

Die das „Giornale d'Italia“ berichtet, hat die vom italienischen Außenminister einseitig die Kommission zum Studium der Kalenderreform, die in Wien diskutiert werden wird, sich grundsätzlich gegen diese Reform ausgesprochen.

Vor dem erweiterten Schöffengericht München begann gestern die auf 2 bis 3 Wochen bezogene Verhandlung gegen den Goldmacher Lanzend.

Beim Absturz eines mit vier Mann besetzten Bombenflugzeuges auf dem Flughafen bei Wilmshausen in England wurden zwei Fliegeroffiziere verletzt und die beiden anderen Fliegenoffiziere vermisst. Das Flugzeug stürzte in eine Gruppe von Arbeitern, die auf dem Flughafen tätig waren. Von ihnen wurden sieben verletzt.

Ueber dem Ägäischen Meer tobten zurzeit heftige Stürme, die zahlreiche Schiffsanklässe verwüsteten. Von verschiedenen Seiten werden Dampferströmbungen gemeldet. Mehrere Segelschiffe sind gesunken.

Die Afrikaexplorerin Ella Weinhorn ist in Kap Juba (Spanisch-Marokko) gelandet, wo sie der spanischen Flieger Mittelholzer traf. Sie kam auf dem Wege nach Gurova an. Kapitän von Madrid und legte die Straße Kap Juba, die zum größten Teil über dieüste Sahara führt, in fünf Stunden zurück.

\*) Näheres siehe unten.

### Eisenbahnunglück bei Danzig.

Drei Tote, 13 Schwerverletzte.

WTB, Danzig, 19. Jan. In den heutigen frühen Morgenstunden stieß bei Gdingen ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Dabei wurden drei Personen getötet, 13 Schwerverletzte und über 20 Leichtverletzte. Bei dem Zusammenstoß handelt es sich um einen Personen- und einen Güterzug, die zwischen Neuhof und Gdingen verkehrten.

WTB, Kairo, 19. Jan. Beim Kreuzen eines Bahnüberganges von einem Spreßzug erfasst und über 800 Meter weit mitgeschleift. Die 6 Züge des Zuges wurden sämtlich getötet.

## Staat und Wirtschaft

### Staatssekretär Trendelenburg über Deutschlands Wirtschaftslage

„Nicht die Wirtschaft, sondern die Politik besiegelt unser Schicksal.“

WTB, Berlin, 19. Jan.

Im Haushaltsausschuss wurde die Beratung des Etats des Reichsfanzlers und der Reichsfanzlei fortgesetzt. Staatssekretär Pänder erklärte, dass die Reichsregierung auf die Beibehaltung der Reichszentrale für Heimatsdienst in der Entscheidung entscheidendes Gewicht lege. In der Abstimmung wurden die Anträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten, die die Streichung sämtlicher Staatsposten für die Reichszentrale für Heimatsdienst verlangten, gegen die Stimmen der Antragsteller und des Landvolkes abgelehnt. Ferner wurden Anträge von Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt, die die Streichung der Staatsstelle für den Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Treviranus, verlangten.

Es folgte die Beratung der Etats des Reichswirtschaftsministeriums. Der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums, Staatssekretär Dr. Trendelenburg,

erklärte folgendes: die herrschende Weltwirtschaftskrise erfasst alle Länder der Welt. Ihre letzten Ursachen zeichnen sich noch nicht deutlich ab. In den Vereinigten Staaten herrscht eine industrielle Sonderkrise als Rückschlag nach einer Periode härtester Investitionen. Auch in Deutschland ist auf industriellem Gebiete eine ähnliche Sondererscheinung zu beobachten bei harter Kapitalknappheit. Die Investitionen sind hier mit Auslandskapital durchgeführt worden, das noch über die mit geborgtem Gelde abgedeckten Reparationen hinaus beschafft wurde. Der Kapitalzufluss vom Ausland erzeugte eine Scheinblüte, die u. a. zu mangelhafter Disziplin der öffentlichen Finanzen und zur Ueberregung der Preise für viele wirtschaftliche Güter, Waren und Leistungen führte. Die Senkung des industriellen Selbstkosten- und Preisniveaus ist zugleich die beste Hilfe für die Landwirtschaft. Bei der Durchführung dieses Prozesses müssen wir darauf Rücksicht nehmen, wie labil die deutsche Wirtschaft, insbesondere nach der Kreditkrise und nach der Seite des Vertrauens hin, ist, und dass wir deshalb Erschütterungen vermeiden müssen.

Mit den Maßnahmen der Preispolitik beabsichtigt die Reichsregierung keine dauernde Senkung des Reallohnens. Tatsächlich ist der Lebenshaltungssindex gegenüber dem Vorjahre um 7,2 Proz. gesunken und gegenüber seinem höchsten Stande im März 1929 um 9,5 Prozent. Die Lösung des Problems der Lebenshaltungskosten kann nicht in erster Linie nur bei der Handelspanne gefunden werden, die gleichfalls in starkem Maße durch die Höhe der Selbstkosten bedingt ist. Die erfreuliche Ent-

wickelung, welche die berufenen Vertreter des mittelständigen Gewerbes zur Förderung der Preisfestung gefakt haben, muß angesichts der bedrohlichen Gesamtlage zur ersten Beachtung empfohlen werden.

Angesichts der Arbeitslosigkeit kommt der deutschen Ausfuhr besondere Bedeutung zu. Die industriellen Unternehmer- und Arbeitnehmerkreise erheben dabei mit besonderem Nachdruck die Forderung, dass das bestehende Handelsvertragsystem vor Erschütterungen bewahrt bleibe und die Handelspolitik ihre bisherige Richtung beibehalte. Dies gilt insbesondere für das Prinzip der Meistbegünstigung. Die Bewilligung von Präferenzen würde der Zustimmung der meistbegünstigten Länder bedürfen und ist in jedem Falle gleichwertige Gegenleistungen der Länder, welche die Präferenzen genießen wollen, voraus. Das System der Reziprozität empfiehlt sich für Deutschland nicht. Die Industriewirtschaft legt Gewicht auf die Ratifikation des europäischen Zollabkommens vom März 1930, durch das die handelsvertraglichen Beziehungen mit Staaten gesichert werden sollen, denen gegenüber unser Außenhandel 1929 mit 2,6 Milliarden aktiv war. Der Einwand, dass wir durch Forcierung unserer Ausfuhr Lurche auf die Märkte der Welt tragen, kann uns nicht abhalten, den Weg zu gehen, der angesichts der Gesamtlage notwendig ist. Das Ausland muß sich vor Augen halten, dass es ohne solche Nebenvereinbarungen nicht möglich ist, Reparationszahlungen aus Ueberflüssen der deutschen Wirtschaft abzutragen.

Die Stabilität unserer Währung ist gesichert, doch sind die Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt und die Kreditwürdigkeit Gegenstand mancher Sorgen, zu denen namentlich das starke Ausmaß der kurzfristigen Auslandsverschuldung Anlass gibt. Eine Verringerung des Guthabens durch behördliches Eingreifen nicht erzwungen. Auf dem Kapitalmarkt ist das Festhalten am 7proz. Pfandbrief anzurufen. Hinsichtlich der Auftragsvergebungen der öffentlichen Hand soll die Ausgleichsstelle der Länder bei der Verteilung der Reichsaufträge eingeschaltet werden.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums für 1931 ist mit größter Einschränkung aufgestellt worden. Besonders schmerzhaft ist mir aus sozialen Gründen, dass im statistischen Reichsamt zahlreiche wertvolle und verdiente Arbeitskräfte der Arbeitslosigkeit anheimfallen. Ich werde bemüht sein, soweit wie mir irgend möglich, soziale Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden. Die deutsche Wirtschaft ist durchaus gesund. Aber eine Prognose lässt sich auf Grund ökonomischer Betrachtungen allein nicht anstellen. Im Augenblick ist es nicht die Wirtschaft, sondern die Politik, die unser Schicksal besiegelt.

## Die Rechtsangleichung.

Von Dr. Hans Schürff, österreichischer Bundesminister für Justiz.

Mehrfach hatte ich bereits Gelegenheit, zu betonen, dass ein hochstehender Richterstand die beste Gewähr für eine befriedigende Rechtspflege bildet. Durch ein Uebermaß an Gesetzgebung, durch häufiges Aendern und Ergänzen der Gesetze leidet die Autorität der Rechtsprechung, die stille und stetige Arbeit der Rechtsprechung vollzieht die Anpassung der bestehenden Rechtsordnung an die jeweiligen Bedürfnisse der Wirtschaft oft viel besser als neue, unter dem Druck der beteiligten Kreise entstandene, manchmal ungenügend ausgereifte Gesetze es vermögen. Freilich darf nicht übersehen werden, dass der tiefgreifende Umgestaltungsprozess, den unser Vaterland durchzumachen hat, und die ungewöhnlichen Verhältnisse eben manchmal doch ein Eingreifen der Gesetzgebung verlangen.

So haben die Handelskammern wiederholt auf die Reformbedürftigkeit des Ratingesetzes hingewiesen. Die Arbeiten zur Reform dieses Gesetzes sind schon seit längerer Zeit zu Ende gediehen; seine Einbringung als Regierungsvorlage steht bevor. Die wesentliche Bedeutung des Entwurfes liegt in der Einschränkung des Anwendungsbereiches des Ratinggesetzes. Im allgemeinen hält der Entwurf an der Grundtendenz des gegenwärtigen Gesetzes, die Mißbräuche auf dem Gebiete des Ratinghandels zu steuern, fest, wenn er auch hinsichtlich einiger Bestimmungen Milderungen vorschlügt. Andererseits sucht er den Schutz der Käufer dadurch auszubauen, dass ihnen ein Rücktrittsrecht eingeräumt werden soll, wenn das Geschäft durch Aufsuchen der Richtigkeit zustande gebracht wurde. Dadurch, dass der Lauf der Rücktrittsfrist mit dem Tage des Geschäftsabchlusses — nicht dem der Uebergabe der Ware — beginnen soll, werden unbillige Härten für den Verkäufer vermieden.

Unter den reformbedürftigen Gesetzen befindet sich auch die Ausgleichsordnung. Der Entwurf einer zweiten Ausgleichsordnung ist längst fertiggestellt und den Wirtschaftskreisen zur Stellungnahme übermittelt worden. Trotz der guten Aufnahme, die der Entwurf fand, wurde von der Einbringung des Entwurfes abgesehen, weil die österreichischen Wirtschaftskreise mittlerweile mit den deutschen Interessenten wegen Schaffung einer gemeinsamen Ausgleichsordnung für das Deutsche Reich und Oesterreich Fühlung nahmen. Diese Angleichungsarbeit ist bereits sehr weit vorgeschritten; es besteht die Hoffnung, dass dem Wunsch der Wirtschaftskreise beider Länder nach Schaffung einer gemeinsamen Ausgleichsordnung die Erfüllung nicht ver sagt bleiben wird.

Am 7. Juni 1930 wurden in Genf drei Kollektivverträge abgeschlossen, die die Vereinheitlichung des Wechselrechtes zum Gegenstand haben. Da Oesterreich die Abkommen ebenfalls unterzeichnet hat und sich damit für den Fall der Ratifikation der Kollektivverträge zur Einführung der beschlossenen einheitlichen Wechselordnung verpflichtet, müssen die Vorarbeiten, die zur Ratifikation der Verträge und zur Anpassung unserer Rechtsordnung an das einheitliche Wechselrecht notwendig sind, bald in Angriff genommen werden.

Die Reform des österreichischen Urheberrechtes ist durch den Vorentwurf zu einer Urheberrechtsnovelle vorbereitet worden, der der Gegenstand einer vor kurzem im Bundesministerium für Justiz abgehaltenen Fachmännerbesprechung gebildet hat. Wann und in welcher Gestalt der Entwurf dem Nationalrat vorgelegt werden wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Denn erst die nächsten Wochen werden Klarheit darüber bringen, ob nicht doch unser Wunsch erfüllbar ist, das österreichische Urheberrecht im Vereine mit dem Deutschen Reich neu zu gestalten. Jedenfalls aber werden wir tragen, die Reform so rechtzeitig durchzuführen, dass die Beschlüsse der Staatenkonferenz von 1928 in Rom zur Revision des Berner Uebereinkommens zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst innerhalb der am 1. Juli 1931 ablaufenden Frist von Oesterreich ratifiziert werden können.

Die gemeinsame Reform des österreichischen und deutschen Strafrechtes ist zwar durch die Auflösung der Volksvertretungen in beiden Staaten unterbrochen worden. Es ist aber zu hoffen, dass sie durch die im Deutschen Reichstag von Geheimrat Dr. Kahl und im österreichischen Nationalrat von Dr. Straßner eingebrachten Anträge wieder in Fluss kommt und dass der schöne Gedanke einer Vereinheitlichung des Strafrechtes allen parlamentarischen Hindernissen zum Trotz doch noch zur Tat werden wird.

Außerdem wird im Jahre 1931 der bereits im aufgelösten Nationalrat eingebrachte Entwurf zu einem Arbeitshausgesetz, das der im Jahre 1929 beschlossenen Verfassungsänderung gemäß an die

### Die Reichsgründungsfeier in Berlin.



Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie vor dem Reichstag.

Stelle des bisherigen Gesetzes über Zwangsarbeitsanstalten treten soll, erledigt werden müssen, und auch die schon wiederholt in Angriff genommene Aenderung des Gesetzes über die Geschworenen- und Schöffengerichte wird hoffentlich im Jahre 1931 endlich durchgeführt werden.

Für das Gebiet des Zivilprozesses wird das Jahr 1931 den Beginn einer verheißungsvollen Ära bedeuten. Man wird sicher nicht behaupten können, daß unser Zivilprozeßgesetz, das in der ganzen Welt anerkannte Wert unseres großen Rechtslehrers und Gesetzgebers Klein, Alterserscheinungen zeigt; die notwendigen Anpassungen und Streikwertänderungen sind durch Prozeßnovellen vollzogen worden. Noch können wir unser Verfahren als das beste und schnellste bezeichnen, und Grund zur Unzufriedenheit kann sich nur aus der Überlastung der Gerichte ergeben. Anders liegen die Verhältnisse im Deutschen Reich, wo die Kodifizierung zeitlich weiter zurückliegt und daher begreiflicherweise auch in manchen Beziehungen hinter der unseren zurücksteht. Auch in Deutschland mußten zahlreiche Anordnungen den Stand des Gesetzes verbessern; erst jüngst hat die große deutsche Notverordnung vom 1. Dezember 1930 eingegriffen. Aber schon seit längerer Zeit ist dort der Wunsch nach einer umfassenden Revidifikation rege geworden. Auf Grund der zwischen den beiderseitigen Justizministerien seinerzeit geschlossenen Zusagen wird nunmehr auch Österreich zur Begutachtung des Entwurfs herangezogen, die weitere amtliche Behandlung soll dann vereinigt werden und möglichst zu einem gleichartigen Gesetz führen. Wenn auch, wie gesagt, für Österreich eine dringende Notwendigkeit zu einer Reform gerade des Zivilprozesses nicht besteht, so ist es doch selbstverständlich und entspricht den Traditionen, daß wir uns von dem gemeinsamen Werte nicht ausschließen, zumal es wohl sicher ist, daß die modernen, den österreichischen Zivilprozeß beherrschenden Rechtsgedanken auch in dem neuen Rechte sich reichlich behaupten werden. Außerdem bietet uns die Beteiligung an dem Vergegenwärtigen des Gesetzes die Gewähr, unseren Einfluß in gebührender Weise geltend machen zu können. Leicht wird es nicht sein, ein so großes, im Wortlaute übereinstimmendes Gesetz zu schaffen. Wir sehen es an dem Beispiel des Strafgesetzbuches, welche Schwierigkeiten da zu überwinden sind und wie lange sich eine solche Arbeit hinziehen kann. Sollten wir das gesteckte Ziel erreichen, dann wird wohl ein gutes Stück auf dem Pfade der Rechtsangleichung zurückgelegt sein.

### Die Döfhilfe.

Ein Sechsjahresplan der Reichsregierung.

W. Pl. Berlin, 19. Jan.

Das Reichskabinett wird sich am Mittwoch mit dem Döfhilfegesetz beschäftigen, nachdem in den letzten Tagen Ressorts noch eingehende Verhandlungen über die endgültige Ausgestaltung des Döfhilfegesetzes stattgefunden haben. Von der Reichsregierung sind zwei Gesetzentwürfe fertiggestellt worden, und zwar das Döfhilfegesetz und ein Gesetz zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlungen. Nach einer abschließenden Berechnung werden auf Grund dieser beiden Gesetze durch einen Sechsjahresplan dem deutschen Dien Mittel in Höhe von annähernd einer Milliarde Mark zur Verfügung gestellt werden. Im einzelnen verteilen sich die Mittel wie folgt: Für Bürgerstätten und Darlehen zum Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung werden Mittel bereitgestellt bis zu einem Betrag von 150 Millionen Mark, für die Zwecke der landwirtschaftlichen Umschuldung werden

Darlehen bis 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, und zwar 1931 und 1932 je 50 Millionen Mark.

Weitere 100 Millionen Mark werden als Bürgschaft für die Umschuldung bereitgestellt und zwar 1930 10 Millionen, 1932-1935 je 20 Millionen und 1936 wiederum 10 Millionen Mark. Für die Hebung der sozialen und kulturellen Notlage in den Döfgebieten werden in den Jahren 1932 bis 1935 je 20 Millionen Mark verwendet werden. Für den Bau von Eisenbahn- und Kraftfahrstraßen wird ein Betrag von 130 Millionen Mark der Reichsbahn darlehensweise zur Verfügung gestellt. Ueber die Form

der Verzinsung dieser Darlehen werden noch nähere Vereinbarungen zwischen dem Reich und der Reichsbahn getroffen. Insgesamt ist der Ausbau von elf Eisenbahnlinien vorgesehen. Für Zwecke der Betriebsicherung werden dann noch 100 Millionen bereitgestellt. Dazu kommen schließlich noch die Mittel zur Kasernen- und Ueberbau der Eisenbahnlinien. Ueber die Hilfe für Handwerk und Gewerbe finden sich besondere Bestimmungen. Hier wird das Kabinett noch die näheren Einzelheiten festlegen. Weiterhin befindet sich in dem Döfhilfegesetz die Bestimmung darüber, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, alle Landstellen aufzulösen und neue zu errichten.

einen Brief, den sein Vater vor bald einem Jahr an den englischen Premierminister Ramsay MacDonald geschrieben hat. Dessen Inhalt, vom 7. Oktober 1929 datiert, heißt es unter anderem:

„Ich wünschte, ich könnte sagen, daß ich an den Völkerverbund glaube. Aber ich bin ein Realist und in meinem Munde ein Realist. Seine Ansicht besteht, daß Unrecht der Welt seine Diktatur und der Welt seine Grenze aus der Welt zu schaffen, können nur nach Genf gehen, weil es gerade mächtig erscheint. Nicht aus Ueberzeugung.“

„Ich bin sicher, wir müssen noch viele warten, und ich will als mein letztes meinen Landsleuten zurufen: Berlin ist die Pflicht, in diesem Briefe die Warnung auszusprechen: Ohne daß die Diktatur einmal kommende Revision des Völkervertrages auslöst, wird Deutschland seine Zukunft nicht vom Pazifismus erwarten. Kraftvolle hinter dieser Lehre ist der Vertrag und das in Versailles gebrochene Millionen von Deutschen sind bereit, neue Kriege zu glauben, die Sie in Genf gefunden haben, sowie sie führen, das zum Nutzen der Arbeiterpartei in England den Fundament zu errichten. Man darf nicht zuzumuten, den Völkervertrag als ein Mittel zum zu betrachten, das man nicht annehmen darf.“

## Stürmischer Auftakt in Genf

### Um die Teilnahme Rußlands und der Türkei. Der Termin der großen Abrüstungskonferenz.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

F. Genf, 19. Jan.

Die 62. Ratstagung des Völkerverbundes wurde heute mit einer nichtoffiziellen Sitzung eröffnet. In der der Rat zunächst einigen personellen Veränderungen im Völkerverbundssekretariat zustimmte. Es handelt sich dabei um die Ernennung eines Vertreters Englands zum Direktor der Finanzabteilung, eines Vertreters Italiens zum Direktor der Wirtschaftsabteilung und eines Vertreters Frankreichs zum Direktor der Verkehrsabteilung. Der Reichsaußenminister Dr. Curtius gab seinen Befehl in diesem Zusammenhang im Wortlaut: „Das ist eine derart wichtige Postenbesetzung, die der Reform des Sekretariats vorgenommen wurde. Er glaube, daß in diesen Besetzungen eine Vereinfachung der Interessen der kleinen Mächte liegt, denen man doch eine stärkere Vertretung in der Sekretariat des Völkerverbundes zugesagt habe. Die Vorbehalte des deutschen Außenministers änderten jedoch an der Tatsache nichts mehr und wurden lediglich vom Rat zur Kenntnis genommen.“

Im Anschluß an diese Geheimnisfeier eröffnete Denderon die öffentliche Sitzung des Rates. Publikum und Presse waren sehr stark vertreten. Man weiß, daß die Entscheidung, die der Rat diesmal zu treffen hat, Vorboten des endgültigen Schicksals des Völkerverbundes sind. Zunächst laßt allerdings auf dem Völkerverbund eine andere rein menschliche Sorge, nämlich die, ob sich der rasche und ordnungsmäßige Verlauf der Verhandlungen aufrechterhalten lassen wird. Auch in Genf herrscht die Grippe; der ganze Rat hustet und schluckt Aspirin. In jeder Delegation sind mehrere Mitglieder an der Grippe erkrankt, liegen einige Stunden im Bett, haben dann wieder auf, um an den Verhandlungen teilzunehmen, oder die notwendigen Arbeiten zu erledigen. In der deutschen Delegation liegt augenblicklich Geheimrat Gauß, der Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, fest darnieder.

Vorläufig steht noch die Tagung des Europakomitees im Vordergrund des Interesses. Der Sekretärschluß des Europakomitees, bestehend aus Briand, Curtius, Denderon, Grandi, Nolte und Titulescu hatte am Nachmittag längere Zeit getagt. Nach fast dreistündiger Arbeit für mühselige Verhandlungen kam schließlich ein Kompromiß zustande. Dreimal waren die Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt und konnten

nur durch energisches Eingreifen Briands, Curtius' und Denderons aus der Sackgasse herausgeführt werden. Die Aussprache soll zeitweilig außerordentlich reglose Formen angenommen haben. So konnte die übliche Ueberbesetzung nicht zustande kommen und fortgesetzte Zwischenrufe unterbrachen die Aussprache. Der Sekretärschluß hat schließlich beschlossen, angelehnt an den gegenwärtigen Weltwirtschaftskongress in London, die Einladungen zur Teilnahme an den Verhandlungen des Europakomitees in gegenwärtigen Stadium der Arbeiten zu richten, wobei erklärt wird, daß der Europäische Ausschuss sich zurzeit ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen befaßt.

Praktisch wird es sich allerdings nicht ermöglichen lassen, Rußland, die Türkei und Island wieder auszuschließen, wenn sie erst einmal an den Verhandlungen des Europakomitees teilgenommen haben. Diese Staaten werden praktisch auch später an den Verhandlungen über die politischen Fragen teilnehmen. Immerhin hat damit Deutschland einen gewissen Erfolg erzielt. Die Entscheidung, auf die sich heute der Sekretärschluß geeinigt hat, wird zweifellos morgen in der Volltagung des Europakomitees angenommen werden. Damit sind dann die Arbeiten des Europakomitees beendet. Eine Einziehung dieser drei genannten Staaten zu den jetzigen Arbeiten der Europakomitees kommt infolgedessen nicht mehr in Frage.

Morgen vormittag 10.30 Uhr wird eine Ratstagung stattfinden, in der über die Abrüstungsfrage verhandelt wird. Am Nachmittag wird der Rat in einer Geheimnisfeier mit dem Ort und Datum der Abrüstungskonferenz beschäftigt. Die Frage des Vorstehens in der Abrüstungskonferenz wird vermutlich morgen noch nicht erörtert werden. In den Kreisen der deutschen Delegation rechnet man damit, daß sich der Völkerverbundrat demnächst einig wird, die endgültige Abrüstungskonferenz im Anschluß an die Januartagung des Völkerverbundsrates im Januar 1932 abzuhalten.

### Prinz Max und der Völkerverbund

# Berlin, 19. Jan.

Markgraf Berthold, der Sohn des verstorbenen Prinzen Max von Baden, veröffentlicht in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“

### Hilfemaßnahmen der Wehrmacht zur Linderung der Not

WTB. Berlin, 19. Jan.

Der Reichswehrminister hat einen Bericht über Hilfemaßnahmen der Wehrmacht zur Linderung der allgemeinen Not herausgegeben. Darin werden die Wehrfreisammlungen, die Reichsheeres- und die Stationskassen der Wehrmacht, in engem Zusammenarbeiten mit den Behörden, gemeinnützigen Vereinen, öffentlichen Wohlfahrtsstellen die Hilfemaßnahmen der Wehrmacht einzuführen. Im Rahmen der Hilfemaßnahmen werden Redaktionen, die die Wehrmacht bedürftiger, Notleidender, Invaliden, Transporten und auch personelle Kräfte mit Bestimmung gestellt. Zusammenarbeit mit unabhängigen Behörden soll verhindern, daß die bedürftigen geschädigt werden.

### Deutsch-österreichische Handelsverträge ratifiziert

WTB. Wien, 19. Jan.

Vizekanzler Schöberl und der Wiener Bürgermeister tanzten heute vormittag die Ratifikationsurkunden über die am 12. April 1929 in Berlin unterzeichneten Verträge zwischen Deutschland und Österreich, nämlich über den Handelsvertrag, das Abkommen über den Grenzverkehr und den Vertrag über die Hilfe in Noisfällen. Die Verträge werden am 2. Februar in Kraft treten.

### Heraus mit ihm!

Der lästige Elefant hat wieder geknirscht. Esend unter der Joy's Sedener-Mineral Pastillen, ein natürliches Mineral.

### Schwarzwald-Winter.

Es gab einmal eine Zeit, da man die winterlichen Berge als Stille feindlicher Unholde und böser Geister fürchtete. Die Menschen ergriff ein banges Gefühl vor den tausend und aber tausend Gefahren, die sie um diese Zeit auf den verschwiegenen Höhen, in den Schluchten und auf den Hängen umlauernten. Und was die Menschen in besonderer im Winter vom Betreten der weißen Welt abhielt, das war deren Unwegsamkeit. Seit der Schneeschuhlauf sich eingebürgert, ist darin der große Wandel erfolgt. Mit den gleitenden Brettern zog man zu den Höhen und fand Verständnis für die unergleichen Pracht des winterlichen Gebirgslandes, die schöner ist, als der Sommerglanz auf den Bergen. Das organische Leben ist erstarrt, kein Ton stört die unendliche Einsamkeit der Natur. Auch die tosenden Bergbäche hat der Winter in tiefen Gefässen geschlossen. Welch ein tiefer Gegensatz zwischen dem Lärm der Großstadt, der auch im Winter nicht verstummt, und dem übermächtigen Schweigen auf einsamer Bergeshöhe. Diese feierliche Stille läßt fromme Empfindungen in der Seele eines jeden aus, in der noch ein Funke von Naturgefühl glimmt. Der klarblaue Himmelsdom wölbt sich über uns und wir scheinen von Zeit und Raum entrückt zu sein.

Kennt du den Schwarzwaldwinter? Steige an einem frostigen Wintermorgen einen schmalen, sanft ansteigenden, schneegepolsterten Waldpfad empor. Ueber den Schnee fließt noch die blaue Luft der Nacht. Der Rand des Hochfornes wiegt sich in tiefem Violett. Weit dahinter, im fernen Osten, färbt sich ein blaugoldener Aetherhimmel mählich dunkler, und hoch oben, am leicht sich rötenden Himmel, fliehen Nebelwolken vor der aufgehenden Sonne.

Mehr und mehr löst sich die Dämmerung. Der Tag hebt an. Da tritt lässig, lautlose Stille ein. Ein eisiges Wehen entleert den Lüften; über den Höhen flammt es wild auf gleich einer einsigen glühenden Höhe, aus der wie ein Zauberspruch, eine feurige Kugel — die Sonne — sich löst und ihren Lauf beginnt. Verwunderndes Rot umspült jetzt mit einem Male die Gipfel und Spitzen der reamantosen, eisigen Zinnen und flutet leise über die Schneeflächen dahin.

Schreite weiter empor. Der Schnee läßt einen Meter tief und ist hart gefroren, so daß er hell anflingt wie eine geschlagene Saite, wenn der

Schneeschuh ihn schürt. Die mächtigsten Föhren stoben bis zu den unteren Ästen in den weichen Puder und schauer verträumt in das endlos unveränderliche Weiß. Da huscht es jääh auf zwischen den Bäumen. Jaghaft dringt der erste Sonnenstrahl durch, wölbt sich zugleich und erlösend; er fällt zwischen überzuckertes Geäst. Und im Augenblick lösen sich da kleine Tropfen von den durch die Ueberlast gebogenen Zweigen und rufen heimlich in den Schnee. Nichts weiter lebt umher, als dies.

Unverwundt läßt sich oben die Nüchternheit. Ein Talschiffel von mäßiger Größe öffnet sich unten, im Grunde; er liegt behäbig gebreitet und ist noch ganz vom morgenden Zaubereis erfüllt. Tief unten aber entziehen neue Wunder: Niebla, graue Gebilde kommen nebeneinander aus der Tiefe heraus. Indem sie in Stille gehen und nach der Höhe entweichen, waschen von unten im Talschiffel immer neue auf, um am Ende doch nur das Los der ersten zu teilen. Immer gespenstlicher treiben die leichten, grauen Wesen im Talgrund ihr Spiel, in breiten, schwebenden Bewegungen, bald nach oben zerrend, bald durcheinander, bald im Steigen zerstreut in Felsen — bis sie schließlich in Nichts zerfließen.

Die Sonne aber bleibt Siegerin. Einen hauchfeinen, rötlichen Schimmer webt sie durch den Nebel, violettes Rotlicht gleitet über die Schneeflächen hin, malt zarte Figuren, die, kaum entstanden, wieder verschwinden; neue bekommen Formen, lösen sich auf und vereinen sich mit anderen in leiser Lebendigkeit. Und der Schnee mildert jeden Laut. Die Felsen, die Kessel, die Mulden, die heimlichen Gründe sind vom Friesen ganz und gar erfüllt. Und nun senket das Tagesgeäst weit über die weißen Felder. Silberne Leuchte ziehen sich talwärts; flimmernde Perlen hüpfen empor und zurück auf blendende Matten. Violettrote Kriecher altären. Violette, gelbliche, rötliche, violette, Schattensiede und streifen, weich und düstlich gerötet, breiten sich untereinander aus, berühren sich, schließen sich endlich in feinen Abstufungen zusammen. Berge und Täler, Hügelketten, wellige Gelände, alles leibt und lebt unter dem Richte der Morgenröte dieses Bergwintermorgens.

Kennt du den Schwarzwaldwinter? Steige an einem dämmrigen Winterabend hinauf, ganz allein, über absteinende, nicht markierte Pfade, am besten einen höhenwärts sich windenden Solgasselsweg entlang und schau durch irgend eine verborgene Öffnung auf das stille Schwarzwaldloch. Beschau die Ruhe und Schnee, nichts als Schnee, was du siehst. Alles ist friedlich von

ihm eingedeckt. Reife ist er auf das kirchlich niedergewirbelt. Eisgipfeln hängen an den Rinnen des Turmdaches. Ping, pang — das Glöckchen im Turmstirn kündigt den scheidenden Tag. Dunkel kriecht aus dem Hochtaumelstern hernieder. Unmerklich fast webt sich ein dünner Dunst über den Zinnen. Das gleichmäßige Fischen der Sägmühle verhört. Als wäre ihr knarrendes Räderwerk eingefroren, so heft steht sie mit einem Male. Hundebellen dringt jääh durch die frostige Luft. Ein paar Bauern fahren mit niederen Schlitten durch die engen Dorfgassen. Schwere Rösser schleifen Schnee- und eisbehaftete Stämme aus dem oberen Wald herab. Eine Bauerfrau im Kopftuch huscht über den verschneiten Weg in ein anderes Haus. Und geruschelt stehen die Schindelhöcker, beaum, Dach an Dach. Kinder sitzen, harmlos spielend, an den gefrorenen Fenstern und lipeln ein Viechchen vor sich hin.

Aber drinnen, in der breiten, molligen Stube brennt der grasgrüne Kachelofen und Buchenscheiter prasseln, als hätten sie Freude, so zu verbrennen. Und es riecht nach dem dampfenden Bratäpfeln im Kamin und nach frischbackendem Bauernbrot im Ofen. Und wie du dann in der leise einfallenden Dämmerung niederschreitest, von der abenddunklen Waldhöhe zum Dorfeingang, wird dir von jedem Begegnenden ein „Guten Abend“ entboten. Und wenn du so durch das schneeige Schwarzwaldloch gehst, so empfängst du: dort ist in jeder Stunde Wärme und Licht und Freundlichkeit zu Hause. . . J.C.

### Elefanten als Filmstatisten.

Bon

Himansu Rai.

Im Union-Theater gelangt a. Z. der große Indienfilm der His Majestys Picture Co. zur Aufführung, der unter der Leitung des durch seine Filme: „Das Drama einer großen Liebe“ und „Die Leuchte Adams“ bekannten indischen Schauspielers Himansu Rai hergestellert wurde.

Elefanten gehören im allgemeinen zu den angenehmsten und willigsten Filmstatisten, die man sich überhaupt denken kann. Aber es gibt eben nur eine Regel von ewiger Gültigkeit: die, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt.

Durch die großzügigen indischen Prinzen, den Maharaja von Udaipur und den Maharadscha von Mysore, die uns bei den Aufnahmen in jeder Hinsicht unterstützten, wurden uns nicht

weniger als 20 Elefanten mitamt der prächtigen Ausrüstung zur Verfügung gestellt. Die Ausrüstung eines jeden Elefanten, der von Silber und Juwelen strotzende Aufbauten und kostbaren Decken, hatte einen Wert von hunderttausend Mark. Um diesen Riesentieren einigermaßen sicherzustellen, hatten wir vergebens bemüht, die Versicherungsgesellschaften für unser Risiko zu interessieren. Schließlich stellten uns die indischen Prinzen für die Elefanten sechs Wächter zur Verfügung. Diese befand sich jeweils vorn, einer hinten und zwei an jeder Seite. Damit war uns die Schwierigkeit gelöst, und wir konnten mit Elefanten in einer Ausrüstung aufmarschieren lassen, die dem Begriff vom „orientalischen Prunk“ alle Ehre macht.

Diese prächtigen Kutschkarren und goldschmiedewerkzeugten Decken sind aber eine Sache, die selbst ein Elefant nicht allzu lange Zeit sich umherstreifen kann. Zumal bei der indischen Hitze. Wir mußten deshalb die Kutschkarren jedesmal um 1 Uhr wieder abliefern, um ihnen eine Absperrung und ein erfrischendes Bad zu gönnen.

Doch eines Tages, bei einer großen schwermigen Massenaufnahme, überfahren mich Eifer der Arbeit vollständig, daß 1 Uhr bereits längst vorbei war. Pflötzlich brach der Elefant mit seiner stolzen Haltung zusammen und sprang geleert. Aus schiefer Entfernung beobachteten wir nun — zu unserer aller Ehre — die Elefanten mit ihren tollwütigen Statisten, die sich mit einem tollwütigen Elefanten auch wenn er sonst ein harmloser Filmstatist wirklich nicht zu spazieren ist — wie die anderen Elefanten, von ihren Mahuts (Wächtern) angehalten wurden und ihren tollwütigen großen Elefanten in eine Ecke drängten. Sie drängten ihn lange, bis er in eine riesige Grube stürzte. Dort mußte sich der arme Kerl die Zeit vertreiben, bis er wieder seinen friedlichen Normalzustand erreicht hatte.

# Der Detektiv des Kaisers.

## Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35

(20. Fortsetzung.)

### Eine kleine Siegesfeier

Die Aufregung hatte mich sehr mitgenommen, und nachdem ich meine Tür gut verschlossen hatte, mein Kuvert verpackt, legte ich mich zur Ruhe. Schon um 6 Uhr früh wurde ich durch allerbau Geräusche aufgeweckt, und als ich vorsichtig meine Zimmertür öffnete, bemerkte ich, wie die Hausdiener die Koffer von der anderen Seite heruntertrugen. Zehn Minuten später lag ich bereits im Frühstücksraum, meine engverwebte Feste im Munde, mich hinter der "Times" verbergend, und harrierte der Dinge, die da kommen sollten. Allzu lange brauchte ich nicht zu warten, da erschienen sie im Reifanzug und nahmen am Frühstückstisch Platz. Er ärgerte sich, mürrisch, kummerte sich kaum um sie, während sie übermäßig nervös und um 20 Jahre gealtert erschienen. Man muß sich in ihre Lage versetzen, um diese Veränderung zu verstehen. Sie mußte nicht, wurde sie verfolgt, jeden Augenblick konnte die Polizei erscheinen. Sie ahnte auch nicht, daß die Deutschen so edel und so dumm waren, lediglich aus Furcht vor Skandal, sie nicht zur Anzeige zu bringen. Mürrisch beharrte er kälteklug die Rechnung und mürrisch verließen beide das Hotel, in welches sie zwei Tage vorher hoffnungslos und freudestrahlend eingeschoben waren.

Ich fragte den Kellner, was mit den Herrschaften denn los sei, worauf er antwortete: Die haben sich wahrscheinlich über Nacht gepirgelt, denn gestern wollten sie sich aufrufen vor Sie und heute schaut einer den anderen nicht an."

Trotzdem die beiden blauen Siegel auf dem Kuvert vollständig intakt waren, war ich doch nicht ganz sicher, ob der Inhalt unversehrt war. Deswegen durfte ich das Kuvert nicht. Erst die flüchtige Abreise gab mir die Gewißheit, daß der Inhalt unversehrt der gleiche geblieben war.

Als ich meinen Kaffee nun mit Ruhe getrunken hatte, kam auch der Hausdiener zurück und erzählte, daß die Herrschaften den Pariser Zug benutzt hätten. Ich ging nur auf mein Zimmer und wartete von dort aus den Zimmern, welches das Pärchen innegehabt hatte, einen kurzen Besuch ab. Ich wollte sehen, ob die Spionin irgend etwas von Bedeutung hinterlassen haben könnte. Ich hatte sie aber unterschätzt: in dem Feuerloch des Ofens glimmten noch die Überreste von allen möglichen verbrannten Schriftstücken, von denen ich leider nichts mehr entschlüsseln konnte. Immerhin war es ein Zeichen, daß sie kein reines Gemischnes hatte. Ich sammelte nun noch den Tag über in Frankfurt umher und nahm dann den Nachtzug nach Berlin.

Ein erfrischendes Bad, ein gutes Frühstück, und um 12 Uhr ließ ich mich beim Admiral melden. Senden machte ich ihm jetzt einen etwas griechenartigen Eindruck, aber so freundlich und nachher nie wieder gesehen. Infolge meiner schnellen Rückkehr glaubte er zuerst, daß das Pärchen durchgebrannt sei und empfing mich daher mit den Worten: "Befehlsgelassen, lieber Herr Steinhauer?" Als ich dann aber unter meinem Roll das Kuvert hervorholte und es ihm mit den Worten: "Hi es das, Excellenz?" überreichte, da wäre er mir beinahe um den Hals gefallen. Mit einem Ruck hatte er das Kuvert geöffnet und den Inhalt herausgeholt. "Stimmt, stimmt", sagte er, "alles unverändert". Das haben Sie tadellos gemacht, und nun Augenblick. Dann holte er eine Kiste Zigarren, eine Flasche Hennessy und zwei Gläser, schenkte sie voll und mit den Worten: "Auf Ihr Wohl, Herr Steinhauer", trankten wir beide uns erst, und ich konnte ihm nur den Hauptteil meines Ergebnisses mitteilen. Nach Beendigung meines Vortrags war er noch freundlicher gestimmt, da er nun die Gewißheit hatte, daß von der Geschichte nichts in die Öffentlichkeit dringen konnte.

Halten Sie sich heute abend bereit, ich werde mit dem Polizeipräsidenten und mit dem Grafen Eulenburg sprechen, wo wir uns beim Schoppen Wein treffen wollen." Um 5 Uhr erhielt ich Nachricht, mich um 9 Uhr in den Weinstuben von Gweck einzufinden. Fröhlich und nach neun betrat ich die Weinstuben an der rechten Seite des Restaurants sah Senden mit noch vier Herren, von denen ich nur den Grafen Eulenburg kannte. Kaum hatte ich mich gesetzt, als auch der Polizeipräsident erschien. Ich fragte nun, ob ich mit meinem Vortrags beginnen könnte, worauf Herr von Richthofen antwortete: "Immer mit der Ruhe, Herr Steinhauer, erst wollen wir mal was

Schönes essen. Wir sind hier Gäste von Herrn von Senden."

Als abserviert war, wurden Zigarren und Kaffee herumgereicht, und nachdem auch ich mir eine aus der besten Kiste angezündet hatte, sagte Herr von Richthofen zu mir: "Nun schicken Sie mal los, wir sind gespannt, was Sie angerichtet haben." Ausführlich fing ich nun an zu erzählen, und ich kann wohl sagen, daß ich sehr, sehr gespannte Zuhörer hatte. Als ich das Kleid beschrieb, das die Frau am Abend beim Diner anhatte, lachten sie alle verständnisvoll. "Das kennen wir, das hat sie in Berlin auch angehabt. Auf der Schulter hatte sie aber in Berlin eine Rose mit Brillanten." Ich konnte nur erwidern, daß auch ich diese Rose gesehen habe, nur habe ich vergessen, sie zu erwähnen. Als ich dann zum Schluß meiner Schilderung kam, wie sich gewisse Maschinen unter Revolver feuerten, hielten fast alle den Atem an. Dann aber sprang jeder auf und schüttelte mir die Hand. Nur Herr von Richthofen, als mein Präsident, hielt sich etwas reserviert. Er mußte es ja, er war ja mein Vorgänger, aber er dankte mir doch mit herzlichen Worten und meinte zum Schluß scherzhaft: "Eigentlich haben Sie ja einen Diebstahl begangen." Darauf ich dann aber schamlos erwiderte: "Der geaholene Gegenstand war aber nicht Eigentum der Dame."

Natürlich taten wir dem Anwalt ordentlich Beiseid, und zum Schluß ertönte eine sehr antimierte Stimmung. "Schade", sagte Senden, "daß Sie uns nicht mal vorführen können, wie Sie mit dem Koffer ausreisen haben." Ich hatte diesen Wunsch vorausgesehen und meinen Bart mitgebracht. Ich hatte mir damals von meinem Theaterfriseur aus Dänemark, seinem Drahtgeflecht einen hübschen Vollbart anfertigen lassen, den ich bloß auf das Kinn anstücken brauchte und der dann von selbst festhielt. Ich aß für einen Augenblick in die Ecke des Zimmers, nahm eine kleine Dose weißen Cream aus meiner Tasche, bestrich damit auch meine Augenbrauen. Ich sah dann den Vollbart auf das Kinn und drehte mich dann um. Ein allgemeines "Ah" der Bewunderung, und nochmals bekam ich von allen Seiten Komplimente.

Außerst freundlich und mit Handmehla wurde ich von sämtlichen Herren entlassen, und schließlich schwerem Kopf suchte ich meine Wohnung auf. Am nächsten Morgen ließ mich mein Polizeichef kommen, und in Gegenwart des alten Geheimrat Mühl mußte ich ihm kurz mein Erlebnis noch einmal erzählen. Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Haben Sie noch Unkosten gehabt? Ich habe noch dreihundert Mark über, Herr Präsident. "Es ist gut, behalten Sie das und hier hat Herr von Senden mir noch etwas für Sie übergeben. Machen Sie mir einen kurzen Bericht und lassen Sie ihn mir durch Herrn Geheimrat Mühl ausgeben. Natürlich ist die Sache ganz vertraulich, aber ich halte. Adieu!" Damit war ich entlassen.

In dem Kuvert von Herrn von Senden befanden sich fünfhundert Mark.

Den Franzosen habe ich nie wieder getroffen. Die Spionin ist aber, wie mir später gelegent-

lich Fürst Eulenburg erzählt, in Wien wegen Hochverrats zu mehreren Jahren Kerker verurteilt worden.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Der Goldmacher vor Gericht.

### Beginn des Tausend-Prozesses in München.

WTB. München, 19. Jan.

Vor dem Erweiterten Strafgericht München begann heute die auf vierzehn Tage bis drei Wochen berechnete Verhandlung gegen den im Jahre 1884 in Krumbach (Schwaben) geborenen verheirateten Spengler Franz Tausend wegen Betruges bezw. Betrugsversuchs. Das Interesse des Publikums an diesem Prozeß ist ausfallend gering, und der Zudrang zur ersten Verhandlung nur mäßig. Der Angeklagte wird von dem Münchener Rechtsanwalt Graf Pestalozza verteidigt.

### Die Anklageschrift

Setzt dem Angeklagten zur Last ein fortgesetztes Vergehen des Betruges, fünf Vergehen des vollendeten einfachen Betruges und fünf Vergehen des versuchten Betruges. Seine Darlegungen wurden von wissenschaftlicher Seite als Phantasieerzählung eines ungebildeten Laien bezeichnet. Auch die Nachprüfung seiner angeblichen Verfahren zur vereinfachten Herstellung von Wasserstoffsuperoxyd, von Morphin aus Kochsalz, von Aluminium aus Ton, zur Veredelung von Stahl usw. ergab nie etwas Positives. Trotzdem gelang es ihm, nachdem er angeblich durch einen Unfall die Herstellung von Gold entdeckt hatte, den Referendar Nienhardt-München als Teilhaber zur Gründung einer G. m. b. H. zu gewinnen und von einer Frau Schilbach ein Darlehen von 100.000 RM. gegen 4 Prozent Jahreszinsen und 50 Prozent Gewinnbeteiligung zu erhalten, die er aber nicht zum Ausbau seines Verfahrens, sondern zum Ankauf des Schlosses Pöschbach in Südtirol verwendete. Ferner gründete Tausend im Oktober 1925 die Gesellschaft "184" (Deckname für Gold).

Die gefälschten Personen lösten namhafte Beträge ein. Von der Gesamtsumme (1,75 Millionen Mark) hat Tausend über 1/2 Millionen für sich verbraucht und zwar für den Ankauf von Häusern, eines Gutes in Niberg und zweier Schlösser in Pöschbach und Tharand. Als die Mitglieber, da Tausend seine Versprechungen nicht hielt, mißtrauisch geworden waren, behauptete er u. a., er sei von der Gramproduktion von Gold bereits zur Kilogrammproduktion übergegangen und wäre imhabe, binnen sieben Wochen

eine Goldreserve im Werte von 25 Millionen Mark zu schaffen. Einer Kontrollkommission führte Tausend das „besonders gut gelungene“ Experiment vor, bei dem er aus 750 Gramm vorbereiteten Materials 725 Gramm reines Gold auswichol.

Nach der Verlesung der Anklageschrift wurde in die

### Bernehmung des Angeklagten

eingetreten, aus der sich ergibt, daß Tausend einige Jahre auch im Auslande lebte, so in Zürich, wo er Musikunterricht erteilte, und sich mit dem Geigenbau beschäftigte. Er will dort ein Verfahren entdeckt haben, billige Geigen in Meistergeigen zu verwandeln. Als er nach der Entlassung aus dem Weeresdienst im Jahre 1917 seine Studien wieder aufnahm, beschäftigte er sich mit der Frage der Lösung der Quadratur des Kreises. Auf die Frage des Vorsitzenden meinte er, daß nach seinen Berechnungen die Möglichkeit der Lösung dieses Problems gegeben sei. Leider habe er seine Berechnungen verloren. Der Angeklagte bekennt, daß er sich auf Grund seiner Erfindungen um den Nobelpreis beworben habe.

Im weiteren Verlaufe der Bernehmung betonte Tausend, daß er auch heute noch an sein Verfahren zur Herstellung von Gold glaube. Die negativen Erfolge der verschiedenen Versuche seien nur auf Versehen zurückzuführen. An eine Herstellung synthetischen Goldes durch Zertrümmerung von Atomen habe er nie gedacht. Sein Streben sei dahin gegangen, einen Prozeß zu dessen Durchführung die Natur Jahrhunderte lang nötig hatte, auf einen kurzen Zeitpunkt zusammenzubringen.

Im Frühjahr 1925 sei er mit Lubendorff in Verbindung getreten. Auch eine Vorführung seines Verfahrens vor dem Reichspräsidenten sei in Aussicht genommen worden. Auf eine präzise Frage des Vorsitzenden muß er Tausend aber verneinen, daß er zu einer solchen Vorführung bereits eine persönliche Einladung erhalten habe. Mit Lubendorff als "Treuhänder der Reichskasse" sei dann ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem Tausend seinen Vertragspartnern das Verfahren übertrag zur Verwertung zum Nutzen des deutschen Volkes. Dadurch seien alle Rechte auf Lubendorff übergegangen.

Am gleichen Tage sei dann der Gesellschaftsvertrag zur Gründung der Gesellschaft nach bürgerlichem Recht abgeschlossen worden, wobei Lubendorff ebenfalls als Vertrauensmann der Geldgeber im Mittelpunkt gestanden habe. Wiederholt bestritt Tausend, daß er darauf ausgegangen sei, sich einen Profit aus der Verwertung seiner Erfindung zu verschaffen. Erst auf Drängen habe er sich dazu bereit erklärt, 5 Prozent des Gewinnes als seinen Anteil anzunehmen.

Die Sitzung wurde dann auf Dienstag vor-mittag vertagt.

### Felssturz an den Niagarafällen

WTB. Buffalo, 19. Jan.

Mehrere hundert Tonnen Felsmassen, die durch die Wirkung des Frohes und des Wassers gelockert worden waren, lösten sich vom oberen Rand der Niagarafälle und stürzten in die Tiefe. Dadurch entstand eine 50 Meter breite und 70 Meter tiefe Bresche, die das Bild der Wasserfälle vollkommen ändert. Es ist dies seit Menschengedenken die größte Veränderung, die die Niagarafälle erfahren haben.

### Zugzusammenstoß im Schneetreiben.

TU. Newyork, 19. Jan.

Bei heftigem Schneetreiben fuhr unweit von Bolton ein Lokzug an einer Schienenkreuzung in den Boston-Washington-Express hinein. Die Lokomotive des aufahenden Zuges geriet in Brand. Der Lokomotivführer kam in den Flammen um. Dutzende von Passagieren wurden verletzt.

### Hindenburg bei den Kriegervereinen.



Der Reichspräsident während der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes im Berliner Sportpalast.



# "TEEKANNE" billiger!

**Ermäßigte Preise**

Für die Sorten Gelb, Braun, Grün, Schwarz, Blau, Rot, Gold  
**50 Pfennige pro Pfund**

**Neu eingeführt**

Friessensilber . . . . . 50-g-Paket **70 Pf.**  
Teespitzen . . . . . 50-g-Paket **55 Pf.**

Hiermit erreicht unser Preisabbau die Grenze des Möglichen / Teekanne G. m. b. H. / Dresden-A. 24

Trotz Preissenkung unveränderte Abgabe der Porzellan-Prämien gegen Einsendung leerer Teekanne-Umhüllungen  
Man verlange beim Einkauf Prospekt



# Aus der Landeshauptstadt

## Jubiläum der Postbeamten.

Werkjahressfeier des Bezirksvereins Karlsruhe im Deutschen Postverband.

Der Bezirksverein Karlsruhe im Deutschen Postverband, der die oberen Reichs-Postbeamten in sich vereinigt, hatte aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens zu einer feierlichen Jubiläumssfeier am Sonntag nachmittag in den Räumen des Rathauses eingeladen. Saal und Galerie waren von Mitgliedern des Vereins und Gästen dicht gefüllt. Unter letzteren befanden sich von der Oberpostdirektion Karlsruhe Präsidialrat v. Schlegel, ferner Vertreter der benachbarten Bezirksvereine und verschiedener Organisationen sowie der 1. Mittelpräsident Schneider-Berlin. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Festansprache des 1. Vorsitzenden des feiergebenden Vereins, Jungpostdirektor Kuhn, der nach einem witzigen und interessanten Rückblick auf die Entstehung des Verbandes und des Bezirksvereins das schwerste Verhältnis erfolgte, da die damalige Reichspostverwaltung sich der jungen Zusammenfassung der Beamten durch Strafverfügungen und andere disziplinarische Maßnahmen zu sehr widersetzt hatte. Trotz dieser intensiven Bekämpfung konnte die Gründung des Verbandes im Juni am 18. Januar 1891 der Bezirksverein konstituiert. Der Nachfolger des Staatssekretärs Stephan, Staatssekretär Pöbbeckel stand der Organisation weniger ablehnend gegenüber, so daß einige Jahre später der Friede zwischen Verband und Behörde geschlossen werden konnte. Im Laufe der Jahre hat der Verband seine Berechtigung in vielerlei Hinsicht erwiesen. Seine Aufgabe betrachtet, neben der Hebung des Berufsstandes, die Förderung der Kameradschaftlichkeit, die Pflege der Berufsvereine und vaterländischen wie es besonders hier zwischen Oberpostdirektion und dem Bezirksverein besteht, beweist das erfolgreiche Wirken der Organisation.

Präsident Saemlein bestätigte in seiner Ansprache die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen, die in der Vergangenheit zu einer Reihe von Verträgen geführt haben. Ueber den Sonderinteressen der Postbeamten, gegen das schon mehrfach angegriffen worden ist. Die Beamenschaft hat sich zu der Reichspost-Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. — Verbandsvorsitzender Schneider-Berlin unterstrich in seinen Ansprachen ebenfalls die Notwendigkeit eines nicht genügend gewürdigt wurde. Den Wünschen, die ein Vertreter des Bezirksvereins aus Frankfurt und Würtemberg darbrachte.

Umrahmt wurde die Feier mit einer kurzen aber um so ausgewählteren Vortragsfolge, in der sich namhafte Karlsruher Künstler teilten. Das Quartett bewies mit der Wiedergabe von 18 Nr. 1 in F-Dur von nicht minder feinsinnigen Musikstücken, mit zwei Vorträgen von Felix Godefrid und A. Gilmann, die sie auf ihrem Instrument in vollendetster Form zu Gehör brachte. Freie von Brahms und Schubert erhellte das beliebte Lied des Bad. Landesverammlungs, wobei sich Frau Marie Schönner als gewandte Begleiterin am Flügel zu erweisen gab. Die künstlerischen Darbietungen wurden sämtlich mit starkem Beifall entgegen genommen. Mit einem Streichquartett von demselben Besatz schloß das Quartett die eindrucksvoll verlaufene Feier.

## Im Colosseum

Heute wieder die Ringkämpfer ihren Einsatz gehalten und ein lebhaft interessiertes Publikum verfolgte den Abend mit Spannung die Schlachten der Mattentönige. Die Konkurrenz ist diesmal außerordentlich hart und bringt neben altbekannten Kämpfern auch eine Reihe neuer Kämpfer. Die Kämpfer dürften sich außerordentlich anstrengen. Neben oder vielmehr vor noch ein ausgesprochenes Variétéprogramm in Szene, so daß alle Besucher voll und ganz zufrieden kommen. Zunächst ein Musical-Act, woran Martini, der eine Menge Leistungen auf Cello und selbstgefertigten Bassgeigeninstrument viel Beifall erntet. Noch lebhaft werden die beiden „Wenz“ gefeiert, der glänzende Akrobaten, die Mitterbeispiele der Springkunst vollführen und insbesondere

in fähigen Saltos plänzen. Damit auch die Schönheit zu ihrem Recht kommt, erscheint dann eine Girktruppe, Kellin und Jones u. Co., die in reizenden Tanzweisen reuacartige Darbietungen des Kostüm- und Charaktertanzes zum besten geben und vor allem mit einem entzückenden Walse acrobatische und dem schwingvollen Finale viel Applaus ernten. Dann erscheint Helmuth Lichterfeld, ein effizienter Knabe, ein wahres Wunderkind, der die Stärke eines ausgewachsenen Athleten besitzt und wahre Wunderdinge der Kraft vollbringt. Man wird schon die Darbietungen dieses Wunderkindes das unter ohrenbetäubendem Jubel der Zuschauer aerobisch Stimmenswertes leistet, als eine Sensation für sich bezeichnen können. Alles in allem also ein Variétéprogramm allerersten Ranges. Dazu kommen dann noch die großen Musikstücke, die Abend für Abend interessante Entscheidungen bringen. Die alten Richtigkeits des Publikums sind wieder da: Fritz Stolzenwald an der Spitze, der starke Kop. der wilde Andrus dazu kommen noch ein paar neue Gesichter, von denen vor allem der sabelhafte Neger Thomson höchste Beachtung verdient.

## Aus Beruf und Familie.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte Kaufmann Franz D. v. E. Der Genannte betrieb viele Jahre in der Blumenstraße ein gutgehendes Kolonialwarengeschäft und ist heute noch für eine heilige Kohlenarohhandlung als Vertreter tätig. Wir schließen uns den Gratulationen mit den besten Wünschen an.

**Goldene Hochzeit.** Am heutigen Dienstag feierten die Eheleute Karl Buchhalter, Eisenbahnbeamter a. D. in Müppur, Rastatterstraße, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten sind noch sehr rüstig und erfreuen sich besten Gesundheits. Dem Jubelpaare erstreben auch wir unsere besten Glückwünsche.

## Karlsruher Schwurgericht.

### Ein merkwürdiger Prozeß.

Die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung begann am Montag vormittag 9 Uhr mit einem Meineidsprozeß, in dem der 37jährige verheiratete Kaufmann Eugen K. aus Gaggenau, jetzt in P. angeklagt war. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, bei seiner Vernehmung als Zeuge vor dem Amtsgericht Rastatt am 17. Oktober 1929 in einem Unterhaltungsprozeß wahrheitswidrige Aussagen über seine Beziehungen zu der Kindesmutter gemacht zu haben. Der Prozeß fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Es wurden 5 Zeugen vernommen und ein Sachverständiger gehört. Trotzdem blieb das Vergehen des Angeklagten im Hinblick auf die Motive, die ihn geleitet haben sollen, zumindest unstrafbar. Er hielt in der Verhandlung wiederum seine damalige Aussage aufrecht. Bemerkenswert war, daß der Angeklagte sich von Paris aus, wo er damals der Haft befreit worden ist, dem deutschen Gericht freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, ohne die Auslieferung abzuwarten, die vermutlich gar nicht erfolgt wäre. Bemerkenswert ferner, daß die angeblich unwahre Aussage des Angeklagten innerhalb des Alimentationsprozesses für ihn ohne Bedeutung war, und daß er sogar die Aussage hätte verweigern können. Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung verschiedener Umstände 9 Monate Gefängnis als wesentlich herabgeminderte Strafe. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. Beigehende Währungsgründe bestimmten das Gericht, die gezielte Minderstrafung in eine Gefängnisstrafe umzuwandeln, wobei der Vorsitzende betonte, daß gerade die gegenwärtige Fällung von Meineidsfällen eine strenge Ahndung bedürfe.

### Eine Beleidigungsklage

Am Nachmittag beschäftigte sich das Schwurgericht (Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Böhringer) mit dem Beleidigungsklageprozeß gegen den Schriftsteller des „Führer“, Franz Moraller aus Karlsruhe; als Nebenkläger ist der katholische Pfarrer Först aus Bonau bei Rehl zugelassen. Ein Zeitungsartikel in dem nationalsozialistischen Blatt „Der Führer“ („Der Fall Först“) bildet den Gegenstand der Anklage. Dem Strafverfolgung stellte das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg. In dem Urteil, für dessen Ergehen der Angeklagte verantwortlich ist, wird die Haltung des Pfarrers Först in einem Falle angeführt, wo Pfarrer Först anlässlich einer katholischen Kindstaufe der evangelischen Mutter (es handelte sich um eine Mischehe) tadellos droht haben soll, weil sie sich der Handlung des Geistlichen widersetze.

Nach eingehender Zeugenernahme wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Moraller wird wegen öffentlicher Beleidigung eines Religionsdieners zu 100 M Geldstrafe (10 Tagen Gefängnis) verurteilt. Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erhält Publikationsbefehl im „Führer“ und in der „Badischen Presse“. Das Gericht sah als strafmildernd an, daß der Angeklagte gewissermaßen das Opfer einer falschen Information geworden sei.

### Reichsgründungsfeier der Lehrerbildungsanstalt.

Die Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe beging die 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung mit einer würdigen Feier, an der als Vertreter des Unterrichtsministeriums der Referent der Anstalt, Herr Geh. Rat Fuß teilnahm, und bei der erstmals auch die Korporationen chargierten. Die feierliche Einleitung bildete ein Allegro und Marsch aus einem Concerto grosso von G. F. Händel, vorgetragen vom Orchester der Studierenden unter Studienrat Jung. B. Kleins „Frühlingsgarn“ an das Vaterland mit seinem mahnenden Text von M. v. Schenkenborn (1814) gab dem gelächten Chor der Anstalt (unter Studienrat Nahner) Gelegenheit, das vaterländische Lied in den Dienst der Feierstunde zu stellen.

Die Festrede hielt der Professor für Volkswirtschaft, Herr Dr. Schneider. Der Redner gab in der Weise, die heutigen Geschlecht den Wert der deutschen Einheit näherzubringen, einen Überblick über die geistigen und politischen Einheitsbestrebungen in den Oberbundesländern. Er zeigte, wie nach verheißungsvollen Anfängen einer Selbstbestimmung auf die Bedeutung der deutschen Sprache und des deutschen Wesens im 17. Jahrhundert die Vereinerung von fremden Kulturkreisläufen an das Wirken des Markgrafen Karl Friedrich von Baden und an die von ihm erneuerte Universität Heidelberg geknüpft ist, und wie die literarische Bewegung der „Heidelberger Romantik“ die ideellen Voraussetzungen schuf, die in der Folge die politische Vereinigung des deutschen Volkes von dem Druck der französischen Macht ermöglichte. Er behandelte ausführlich die Verfassung der badischen Verfassungsbewegung mit den deutschen Einheitsbestrebungen, indem die badischen Landstände und ihre politischen Führer immer wieder die Weiterentwicklung des deutschen Bundes vorwärts zu treiben versuchten, bis der Mißerfolg der Jahre 1848 und 1849 diese seit 1830 vom Volke getragene Bewegung zum Erliegen brachte. Eindrucksvoll kam zum Ausdruck, wie der junge Großherzog Friedrich dann dem Einheitsstreben eine neue Richtung gab, indem er zunächst gegen den Willen der badischen Bevölkerung einen deutschen Staat mit preussischer Spitze erstrebte, für den er alle notwendigen Opfer an seinem Fürstentum zu bringen bereit war. Aber auch seine Bestrebungen kamen durch die Ereignisse des Jahres 1866 zum Scheitern; als getreuer Helfer Bismarcks nur konnte er schließlich seinen Teil dazu beitragen, das neue Reich mit der preussischen Vorherrschaft zu errichten, das uns heute noch umschließt und unsere wertvollsten nationalen Besitz darstellt. Eine Mahnung zur Einheit bei der Verteidigung dieses Reiches trotz der tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten über Fragen zweiter Ordnung schlossen die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Mit dem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland und auf das deutsche Volk, dem das Deutschlandlied folgte, hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

## Frau Märkle vor Gericht.

Heute erster Tag des Wiederaufnahmeverfahrens im Nordprozeß gegen Frau Märkle. Das Urteil der ersten Instanz. — Gründe und Gegengründe.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht beginnt heute vormittag das Wiederaufnahmeverfahren im Nordprozeß Werner-Märkle gegen die Mitangeklagte Frau Luise Märkle. Nachdem das Reichsgericht das erstinstanzliche Urteil, das bekanntlich Frau Märkle aus Mangel an Beweisen freisprach, aufgehoben hat und an das Karlsruher Schwurgericht zur abermaligen Verhandlung zurückverwiesen hat, wird das Gericht auch die Frage der Mitschuld der Angeklagten an dem Tode der Frau Werner prüfen müssen. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Veit, der auch heute wieder die Verteidigung übernommen hat, plädierte damals auf Freispruch, da er nicht nur die Mitschuld, sondern auch die Beihilfe für nicht erwiesen hielt. In seiner großen Verteidigungsrede führte er damals u. a. aus:

Ich werde zeigen, wie die gesamte Anklage gegen eine Schuld der Mitangeklagten von selbst in sich zusammenbricht. Alle Zeugen, die vorgeladen und Kollegen, ja auch der Staatsanwalt und Präsident des Gerichtshofes haben bekundet, daß Werner als Kriminalbeamter ein geachteter Mann war, daß ihm niemand — so gar noch während der Untersuchungshaft — eine schändliche Tat wie dieses Verbrechen, zugebracht hätte. Nun tritt sich die Anklage gegen Frau Märkle hauptsächlich auf das Moment der Giftbeschaffung. Ich frage Sie alle: wenn Sie den Werner nicht ohne weiteres eines Verbrechens für fähig gehalten haben, soll es allein die Intelligenz dieser Frau vermocht haben, soll sie es unbedingt ge-

wußt haben, was kein anderer vermutet hätte? Oder soll sie nicht doch im Vertrauen auf Werner und in gutem Glauben gehandelt haben, als sie sich hergab, dieses Gift zu besorgen, ohne sich Gedanken machen zu müssen, was damit beabsichtigt ist? Und weiter, soll Werner, der doch ein kundiger Kriminalbeamter war, tatsächlich einer Frau, von der er weiß, daß sie geschwätzig ist, ein so gefährliches Geheimnis auf die Nase gebunden haben? Soll Frau Märkle also wirklich gewußt haben, worum es ging, und dann noch 10 bis 12 Zeugen gegenüber in der harmlosesten Weise von dem Gift Mitteilung gemacht haben? Will man danach noch immer glauben, diese Frau war Mitwisserin und Mithelferin? Die Anklage stützt sich ferner auf die Tötung der Heiratsabsicht beider Angeklagten. Was ist denn in Wirklichkeit dem zu entnehmen? Was die Mitangeklagte anbelangt, so kann es sich hier nur um Nebenarten handeln, um Worte, wie sie gebraucht werden. Mit der Beilegung der Frau Werner wären auch keineswegs alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. War denn nicht auch Frau Märkle verheiratet; und hatte sie jemals von Scheidungsgründen gesprochen? Diese Heiratsabsicht ist also kein Gegenstand, der Beweise unterliegen könnte. Im Gegenteil, wir können aus dem Wissen einen Schluss ziehen, daß die Märkle nach dem Tode der Frau Werner keineswegs entschlossen war, nun eine engere Verbindung mit Werner einzugehen. Dann hat diese Frau in den offenen Sara Wimen ge'eat. Will jemand glauben, daß die Mitangeklagte wirklich eine so schamlose, heuchlerische Mörderin ist? Man denke aber auch an die Worte, die Werner während der Hauptverhandlung oft genug wiederholt hat: „Die Frau ist unschuldig!“ Soll das für Verurteilung gehalten werden, oder ist es nicht vielmehr doch die Wahrheit, die einer ausspricht, der sich ohnehin genug schuldig fühlt und nicht noch ein zweites Menschenleben auf sein Gewissen laden will!

Das Schwurgericht hat f. Zt. nach mehrstündiger Beratung das Urteil auf Freispruch der Angeklagten gefällt und in der Begründung hieß es u. a.:

Was die Angeklagte Frau Märkle anlangt, so befreit sie die ihr zur Last gelegte Tat des gemeinschaftlich ausgeführten Mordes. Der Angeklagte Werner hat sie nicht belastet. Er hat sie nach der Auflassung des Gerichts deshalb nicht belastet, weil er sich damit selbst hätte belasten müssen. Ob die Verteidigung der Frau Märkle der Wahrheit entspricht, wir wissen es nicht. Wir haben alles erproben, was im Laufe der Hauptverhandlung für uns wider sie festgelegt worden ist und sind dabei, da greifbare, abjunkt sichere Beweise durch die Beweisaufnahme nicht erbracht worden sind, zu der Auflassung gekommen, daß der Angeklagte Märkle eine strafbare Beteiligung an der Tat des Angeklagten Werner nicht schlüssig nachgewiesen sei. Man mußte so mangels ausreichender Beweise und tatsächlicher Beziehungen zu der Freisprechung angehen, trotzdem — das soll nicht verkannt und ausdrücklich betont werden — doch eine ganze Reihe von schwerwiegenden Verdachtsgründen gegen sie vorliegen. Eine moralische Schuld an dem Tode der Frau Werner trifft die Angeklagte Märkle ohne Frage. Auch sie ist mitschuldig an diesem ganzen tragischen Fall, und sie kann von einer moralischen Schuld nicht freigesprochen werden, sondern moralisch ist sie mitverurteilt.

Die heute beginnende Verhandlung wird nun nochmals den ganzen Fall aufgreifen und bis in seine letzten Einzelheiten verfolgen müssen, um zu einem Ergebnis und Urteil zu kommen. Da die Beweisaufnahme sich abermals sehr umfangreich gestalten dürfte, ist mit dem Urteil frühestens am Donnerstagabend, wahrscheinlich aber erst am Freitag zu rechnen.

### Mitteilungen des Bad Landesheaters.

In der am Dienstag, den 20. Januar, stattfindenden Erntedankfest der großen Oper „Leben des Drossel“ v. Strenk sind die Hauptpartien durch die Damen Blant, Grünwald-Zenker, Haberhorn, Reich-Dörich, Fischbach und die Herren Böser, Rentwig, Derner, Kitzsch, Schoepflin, Zilken und Hoypach vertreten. Die musikalische Leitung hat Josef Krips, die szenische Viktor Brulcha. Georg Hofmann leitet die Chöre. — Die Bühnenbilder erstellte Torsten Decht; um die kostümliche Ausstattung war Margarete Schellenberg bemüht.

### Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Dienstag, 20. Januar: Meist bedeckt, zeitweise Niederlage und milder bei aufziehenden Südwestwinden. Tiefe und mittlere Lagen Regen, Hochschwarzwald leichter Frost und Neuschnee. Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Mittwoch: Lebhaftes Westwetter mit nördlichen Winden u. Schauern wahrscheinlich.

**Stadtgarten-Restaurant** Eintritt frei! Keine Preis-erhöhung! Jeden Dienstag- und Donnerstagabend von 21 Uhr bis 24 Uhr u. jeden Freitag nachmittag v. 16 Uhr bis 19 Uhr **TANZ**

Standesbuch-Auszüge

Storbefälle. 16. Januar: Georg L u s, 74 Jahre alt, Witwer, Modellschreiner. — 17. Januar: Katharina Benz, 51 Jahre alt, ledig, ohne Beruf. Sophie Kaiser, 65 Jahre alt, Ehefrau von Christian Kaiser, Wagner. Helene Kreidler, 85 Jahre alt, ledig, Klavierlehrerin. Elisabeth Bed, 70 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Bed, Aufseher a. D. — 18. Januar: Anna Barth, 78 Jahre alt, Witwe, geb. Glasbitter, Alois Ziffermann, 82 Jahre alt, Witwer, Straßenbahnkassierer a. D. Robert Neumann, 74 Jahre alt, Ehefrau, Fabrikarbeiter.

Veranstaltungen.

Kaffee Abend. Heute ist Sonderabend der Hauskaffee Franz Dösel. Als Einlage die „Dankenserenade“, Klaviertrio von Deschleuel. Abends ist Wunschabend. Siehe auch die Anzeige.

In dem Pilsener-Restaurant „Zum Löwenroden“ findet heute der erste große Kapellenabend statt und alle Vorbereitungen sind getroffen, um dort einen recht beterrten Abend verbringen zu können. Die beteiligten Kapellen sind feierlich dekoriert und eine effektvolle, echt japanische Illumination (von der Firma H. Willendorf) bietet einen angenehmen und gemütlichen Kulissen. Die „Kantate gute Küche und vor allem ein prima Stoff sorgen für das leibliche Wohl, während eine große erstklassige Kapelle mit dem bekannten Klarinettenquartett (Anzahl) für ein feierliches Stimmungsgarant. Wie wir erfahren, finden diese Kapellenabende während der Saisonzeit jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag statt.

Neues vom Film.

„Der falsche Feldmarschall“ in den „Pa-Li“, Palast-Lichtspielen, Herrenstraße 11.

Der lustigste Komik des Jahres, diese Anweisung will schon allerhand bedeuten. Man ist heute gewöhnlich etwas misstrauisch, wenn man „Koda-Koda“ Worte hört, aber diese Komik-Summe ist viel mehr eine lustigste Art, ist einer jener besten Filme, bei denen es eigentlich gar nichts zu tadeln gibt. Nur zu loben. Warum? weil man hier aus einem wirklich von Herzen kommenden Lachen überhaupt nicht mehr herauskommt und will man sich von ganzem Herzen über diesen „falschen Feldmarschall“ freuen, der eine ganze Garnison in Aufruhr bringt, noch dem Vater des Hauptmann von Köbenitz und zum Schluss durch einen glücklichen Zufall auch noch den langgeliebten Sohn erwischt. Ein gutes Drehbuch, glänzende darstellerische Leistungen, prägnantester Schauspieler, außer Valda Burlan, Koda-Koda noch: Harry Frank, Antonie Jaczel, Jack Malong Müll, Paul Reibkopf, Wilhelm Bendow u. a. m., vorzügliche Reproduktion und die Hauptrolle eine klare, einwandfreie Tonübertragung, die besonders Freude macht. Ein Film der alle zufrieden stellen wird, selbst der ärgste Griesgram wird lachen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Ausgabe.

„Schicksalswürfel“ im Union-Theater.

Für wen ist Indien nicht heute noch das Wunderland voller Geheimnisse und Mysterien, unergründlich in der Eigenart und Tiefe seiner uralten, schönheits-trunkenen und oft grausamen Kultur, das Wunderland der indischen Schöpfung, an der wunderbarsten Schönheit der indischen Landschaft beruht, die schwebt in dem märchenhaften Reich der Erzählungen und Sagen. All das wird Wirklichkeit in diesem Film, den Franz Klein, der berühmte Regisseur der größten indischen Filme, in monatlicher Rente geschaffen ist. Es ist ein Weibchen, das aus dem unergründlichen Vedenland ins indische Dschungel erkant, ein Stoff von außer-gewöhnlicher Dramatik und Spannung, der die Seele jener rätselhaften Kultur befaßt. Es geht um ein Königreich, das im Stiel verloren wird, um den Einfluß der eigenen Persönlichkeit, es geht um tiefere Sinne um die Erkenntnis, daß aller Glanz und alle Macht des Daseins letztendlich verflüchtigt ist, daß immer wieder das alles Menschliche triumphiert. Der Film ist von einer Unvergleichlichkeit des Stoffes, des anscheinend wie kein anderer Film auszusprechen hat. Gerecht bemerkt, wie die Handlung selbst, alle Aufnahmen wurden an Ort und Stelle gedreht, nicht eine Kulisse fand Verwendung, alle Rollen wurden ausnahmslos von indischen Darstellern gespielt.

Tagesanzeiger

Nur bei Ankauf von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 20. Januar 1931.

- Bad. Landesbühnen: 20-22 Uhr: Leben des Dreif.
Cassino: 20 Uhr: Varietés-Programm.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Zwei tote Rollen.
Gloria-Palast: Die drei von der Tankstelle.
Palast-Lichtspiele: Der falsche f. und f. Feldmarschall.
Reizung-Lichtspiele: Menschen im Käfig.
Union-Theater: Schicksalswürfel mit Osmannu Kan; 20.30 Uhr: Nachtvorstellung: Der Derschlag der Welt.
Geograph. Gesellschaft: 20 Uhr (Machinengebäude, Grasshof-Pftraal): Lichtbildervortrag: Dr. Henne Schmöder-Reinfurt über ihre Reise nach Grönland.
D.S.B.: 20.30: Vortrag Oberreg.-Rat Emelc über die Handels- und Gewerbeaufsicht.
Kaffee Abend: 16 Uhr: Sonderabendmittag: abends Wunschabend.
Kaffee Nocturne, das schöne und stimmungsvolle Abendst.
Pilsener-Restaurant Löwenroden: Kapellen-Abend.
Stadthaus-Restaurant: 21-24 Uhr: Tanz.
Bärenminner: 20.30 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern im Schreyer Saal III.

Badische Rundschau.

Offener Konflikt zwischen Ministerium und Heidelberger Aka.

bl. Heidelberg, 19. Jan. Der Aka-Vorstand (Vorstand des Allgem. Stud.-Ausschusses) erhielt den Bescheid, daß das Ministerium den Haushaltplan nicht genehmigt habe. Nach einer Erklärung des Aka-Vorstandes, die zurzeit in den Universitätsgebäuden angehängt ist, konnte schon bisher die identische Selbstverwaltung nur die notwendigen Dinge in Angriff nehmen, so lange nämlich der Haushaltsplan noch seiner Genehmigung harre und solange hiermit im Zusammenhang die zur Verfügung stehenden Mittel beschränkt waren. Nun aber durch die Nichtgenehmigung des Haushaltsplanes werde die studentische Selbstverwaltung für den Rest des Semesters fast völlig lahmgelegt. Von besonderem Interesse ist dann folgende Seite des Aka-Vorstandes: „Der Vorstand hält die Aufstellung eines anderen Haushaltsplanes für unmöglich.“ Mit der Möglichkeit unangenehmer Weiterungen muß H. „Heidelb. Tagblatt“ angeht die miteinander unvereinbaren Standpunkte des Ministeriums und des Aka gerechnet werden.

Reichsgründungsfeiern im Lande.

n. Hochstetten, 19. Jan. Am letzten Samstag fand im Dirschaal die diesjährige Reichsgründungsfeier des Militärvereins statt. Als Redner waren Prof. Selterreich (Karlsruhe) und Oberlehrer Haberle gewonnen. Beide verstanden es, vortrefflich mit klaren und markanten Worten der Feier das richtige Gepräge zu geben. Das Grabener Orchester unter trefflicher Leitung von Hauptlehrer Koch (Graben) belebte mit tadellos einstudierten Märschen und Musikstücken das Programm. Herr Fabrikant Hüffer dankte im Namen des Vereins allen denen, die sich in den Dienst der Sache stellten. Sehr interessant war die Erzählung von Herrn Jammerthal aus seiner Gefangenenschaft in Afrika. Nach Gedichtvorträgen und turnerischen Vorführungen wurde die Feier mit einem gemütlichen Beisammensein beschlossen.

o. Bruchsal, 19. Jan. Der Tag der 60. Wiederkehr der Reichsgründung ist hier in aller Stille vorübergegangen, die städtischen Gebäude waren besetzt, außerdem hat die Stadt einen Kranz am Kriegereidmal von 1870/71 niederlegen lassen. — In der Monatsversammlung des Turnvereins 1846 hielt Oberrealdirektor Dr. Müll ein tiefgeführendes Vortrag über „Vater Jahr und der deutsche Einheitsgedanke“.

Lebensrettung.

bl. Vörrach, 19. Jan. Im Altschwiler-Weiher bei Basel brachen zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, plötzlich ein. Auf die Silbersee eilte der in seiner Werkstatt arbeitende Oberzeiger des Schiefhandes herbei und begab sich unter eigener Lebensgefahr auf das im Schwelzen begriffene Eis. Mittels einer Stange gelang es ihm, beide Kinder zu retten.

Frühes Massengrab freigelegt.

bl. Ettenheim, 19. Jan. Bei den Erdarbeiten für die Wasserleitung Ettenheim-Weiler stieß man in der Nähe der Heilbadquelle auf ein Massengrab. Man fand nebeneinander liegend vier vollständig gut erhaltene Skelette, wovon das eine auf dem Kopf ein Stirnband aus Bronze trug, das andere Skelett trug am Arm einen Reif aus irgend einem Metall, das man des Rostes wegen nicht mehr erkennen konnte.

Saatgut und Kartoffelausstellung.

# Graben, 18. Jan. Die landwirtschaftlichen Bezirksvereine Karlsruhe u. Philippsburg veranstalteten am 31. Januar und 1. Februar eine Ausstellung, wobei alle Arten Saatgut, Saatkartoffeln, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Gebrauchsgegenstände vertreten sein werden.

Beim Holzmachen erschlagen.

bl. Stühlingen (bei Waldshut), 18. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich beim Holzmachen. Der Währ. Holzmacher Josef Oberst wurde beim Holzmachen von einem Baum erschlagen und war sofort tot.

Verjuchter Bankfälscher.

auch in Mannheim
bl. Mannheim, 18. Jan. Die beiden internationalen Bankfälscher, die am Freitag in Köln, Koblenz, Wiesbaden und Frankfurt Filialen einer Berliner Großbank um hohe Beträge prellten — angeblich soll es sich um 12000 M handeln — haben auch in Mannheim ein Gaspiel gegeben, ohne allerdings hier zu ihrem Ziel zu gelangen. Der betreffende Mannheimer Großbankfiliale war aus Nizza von einer Barclay Bank ein Herr Germain Bonelli awisiert worden, der den Betrag

von 12000 M abzuheben beabsichtigte und sich durch Ausweis als empfangsberechtigt zeigen würde. Obwohl dieses Schreiben den Anschein der völligen Echtheit hatte, zog die Filiale in Berlin Erkundigungen ein, deren Ergebnis aber am Freitag mittag, als sich der genannte Bonelli einfind, noch nicht vorlag. Bonelli wies sich durch Falsch und ein weiteres Schreiben der Barclay Bank aus. Die Filiale bot um Zeit zu gewinnen, Bonelli zunächst einen wesentlich niedrigeren Betrag als Teilzahlung an, doch bestand dieser auf der vollen Auszahlung, andernfalls er am nächsten Tage wiederkommen werde. Inzwischen war aber die Nachricht eingegangen, daß es sich um Hochkapelleiten und Schwindelen handelt und Bonelli ließ sich nicht mehr sehen.

Beim Schlachten ums Leben gekommen.

bl. Bad Peterstal (Mendtal), 19. Jan. Der in den 50er Jahren lebende Landwirt Albert Huber im Grund, Vater von sechs Kindern, hatte geschlachtet und das Wasser zum Kochen der Würste zur Seidige gebracht. Er legte sich auf die Einfaßung des großen Kessels. Dabei muß er ausgerutscht sein und stürzte dabei rücklings in den Kessel hinein. Einer gerade anwesenden Nachbarnstochter gelang es mit vieler Mühe, den Verunglückten aus dem sprühenden Element herauszuheben. Die Verletzungen waren leider derart schwer, daß der Bedauernswerte inzwischen gestorben ist.

Gattenmord in Rotweil.

bl. Rotweil, 19. Jan. Ein roher Gattenmord ereignete sich hier am Sonntag abend gegen 11 Uhr in den Anlagen beim Wädruck. Dort lauerte der 48 Jahre alte Tagelöhner Johann Stieff feiner von einem Ausgange heimkehrenden Ehefrau auf, überfiel sie von hinten und brachte ihr mit der Schneide eines Beiles drei schwere Stichwunden auf den Kopf und eine solche im Gesicht bei. Wenige Minuten später wurde die in einer großen Blutlache liegende Frau von der Polizei bereits tot aufgefunden. Der Mörder war sofort geflüchtet, konnte aber einige Stunden später in einer Wirtschaft festgenommen werden. Stieff lebte mit der Frau, die mit ihm in amelter Ehe verheiratet war, schon längere Zeit im Unfrieden, da er dem Trunk ergeben war.

In den Nedar gefahren.

bpd. Mannheim, 18. Jan. Samstag nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich an der Fähr bei Feudenheim ein schwerer Unfall. Das eisenbeladene Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Angstenberger aus Mannheim sollte übergesetzt werden, doch geriet das Fuhrwerk infolge der Schwere in solche Geschwindigkeit, daß ein Anhalten vor der Fähr nicht mehr möglich war. Während der Fuhrmann selbst abspringen konnte, wobei er allerdings Verletzungen erlitt, die seine Verbringung ins Krankenhaus erforderlich machten, ging das Pferd in Nedar unter und ertrank. Die Berufsfeuerwehr zog später Wagen und die Leiche des Pferdes aus den Fluten.

Während eines Strettes erschossen.

bl. Langenau (bei Schopfheim), 19. Jan. Sonntag abend entfiand vor der Wädruck „Zum Maier“ ein heftiger Streit zwischen dem 30 Jahre alten Sohn des Forstwarts Alja, dem 47 Jahre alten Landwirt Strübe, gab im Laufe des Streites auf seinen Schenker Schuß ab, der anscheinend die Wunde schlugener traf. Strübe starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Man mußte ins Krankenhaus überführt werden, er eine erhebliche Wunde am Kopfe erlitten. Er will die Tat in Notwehr begangen haben. Die Untersuchung ist im Gange.

Mannheimer Unfallchronik.

bl. Mannheim, 19. Jan. Am Sonntag wurde auf dem Altheim-Vorland der 30 Jahre alte verheiratete Arbeiter Philipp John aus Lampertheim Verleadearbeiten von der Welle eines Motors erfaßt und überfahren. Der Verunglückte wurde so schwer verletzt, daß er darauf starb.

Am Sonntag abend stürzte sich ein 20 Jahre alte geschiedene Ehefrau in der Wädruck wofelst sie als Stütze tätig war, aus dem 5. Stock gelegenen Zimmer auf die Straße. Die Unfälle trug so schwere Verletzungen davon, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Die Tat wurde auf einen vorausgegangenen Streit mit dem Verlobten zurückzuführen sein.

Auf der Kaiserstraße stieß ein 20 Jahre alter lediger Motorradfahrer mit einem Lieferwagen mit einer solchen Wucht zusammen, daß der Motorradfahrer über den Kühler des Kraftwagens geschleudert wurde und einen Oberschenkelbruch links und einen Unterschenkelbruch rechts davontrug.

Brand in den Aluminiumwerken.

bl. Waldshut (b. Waldshut), 19. Jan. Am Sonntag morgen brach in der Fabrik Aluminiumwalzwerkes und zwar in Büroräumen und in der Kantine Feuer. Die Arbeiter gestalteten sich wegen großen Rauchentwicklung sehr schwierig. Registrator des Büros wurde ein Brandflammen. Man vermutet, daß der Brand durch entzündete ist, daß ein Küchenbrennen den genannten Räumen auf der Rückseite entzündete, so daß das dahinterliegende Gebäude entzündete. Die Fabrikfeuerwehr konnte Brand löschen.

Schweres Au'unglück.

bl. Speyer, 19. Jan. Auf der Rückfahrt Neustadt a. d. S. fuhr ein Mannheimer Händler mit einem Kraftwagen über eine in den Speyerbach. Der Weinhändler und mitführendes Mädchen aus Speyer wurden den Zufüssen eines anderen Autos zum Wasser liegend, bewußlos unter den Trümmern des Autos vorgefunden. Während der Händler sich nur leichtere Verletzungen und Hautabschürfungen zugezogen hatte, erlitten Mädchen einen schweren Schädelbruch, Oberarmbruch und innere Verletzungen. Aufkommen des schwerverletzten Mädchens wurde verzweifelt. Das Auto war vollkommen trümmert.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Leben des Dreif. — Große Oper von Ernst Krenek. König Agamemnon will der zürnenden Göttin seinen Sohn Dreif opfern. Antimnestra verhindert die Ausführung des Vorsages. Als der König die Tochter Iphigene zum Opfer bestimmt, entschwindet die Totgeweihte am Operaltar. Alsbalb erhebt sich auch der ersehnte gütliche Segelwind für die Ausfahrt der Flotte gen Troja. — Iphigene wird in das Nordland des Königs Thoas entführt, des saftigen Gräblers und Sternsünder, dem die Verheißung wurde, daß ihm im Strahl des Mondes eine Jungfrau erscheinen werde. — Dreif durchwandert als Vagabund Griechenland. In Athen gerät er in einen Konflikt mit einem Gaukler. Antastasia, die den Jüngling begleitende treue Amme, opfert der Göttin Athene die weiße Äugel, mit der Dreif die Figuren des Gauklers zertrümmerte, und stellt den von den Artisten Verschleppten dadurch unter den Schutz der Göttin. — Nach zehn Jahren kehrt Agamemnon von Troja in die Heimat zurück. Der siegreiche Kriegsheld erkennt, wie eitel und nichtig im Grunde doch alles war, wofür er Leben und Ehre einsetzte. Er wünscht zu sterben und trinkt missend das Gift, das ihm der nichtswürdige Nechth durch Elektra in Hände spielt. Unterdessen befindet sich dem Wege nach Griechenland — und seinem Vaterhaus vom Rarn des Volkes fangen, das sich bei der Totenfeier für Agamemnon betrinkt, während Elektra auf Nechthits wegen Vaternord als Wahnsinnige angesehen genommen, klagend in schmachtet. Von Dreifs Naderhand Nechthit und Antimnestra, die mit letztem Nechthit den Sohn verflucht, — — Im fernen Land begehrt Thoas die Hand Jphigenes. Da erscheint Dreif. Ihn, dessen Geist umwölkt ist, wählt Thamar zum Werkzeu ihres Planes. Aber Schwester und Bruder erkennen sich; reuenvoll und zur Sühne bereit, erweist Thamar, den unglücklichen Jüngling in Heimat zu begleiten. In Athen hat sich Dreif in Mysterien gestellt. Die Abtimmung erweist die weiße, sechs schwarze Äugeln. Da führt Kind die uralte, erblüdete Amme Antastasia Statue der Göttin Athene. Und der Spielhand des Kindes entleitet jene einst von Dreifin geopferter weiße Äugel in dem stimmungsvollen. Der Göttin Wille ward bar: Dreif ist frei!

Wir haben heute unsere unvergeblliche Mutter Frau Karoline Beller geb. Sigg zur letzten Ruhe begleitet. In stiller Trauer: Geschwister Beller. Karlsruhe, 19. Januar 1931.

Bruchleidende. Gehen Sie nicht auf verlockende Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Nur das Beste kann Ihnen helfen, darum tragen Sie mein auf Heilung hinwirkendes Spezialband. Ohne Feder, kein harter Lederbügel, oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Leib-, Nabel- und Vorkalbinden, Krampfaderstrümpfe sowie Bandagen aller Systeme usw. Von mehr als 5000 Bruchleidenden mit bestem Erfolge getragen. Kostenlos zu sprechen in Karlsruhe, Freitag, 23. Januar, von 9-4 Uhr im Hotel Sonne (Kreuzstraße 33, am alten Bahnhof). Bandagen-Spezialist Eugen Frei & Co., Stuttgart Johannesstraße 40.

Handlefekonnt. Sprechstunden finden statt in: Herrenstraße 5 (Reformhaus Jungbrunnen) täglich bis 7 Uhr oder Kaiserallee 95 (Fischer) tägl. bis 7 Uhr oder Albert Braunstraße 304, Dannewerck, täglich bis 10 Uhr abends nach vorheriger telefonischer Anmeldung unter Nr. 1935 oder persönlicher Vorsprache in den gelegenen Praxisräumen. A. K. Heilmut Wolff. Beamten-Kredit zu 2, 6 u 12% ohne Pfandhaft durch Frau M. Krauenhofer Karlsruhe, Vorkstraße 69, 2. Et. Eude f. junge Dame (20 Jahre, Wollwalle) dasf. Stellung als Hausdokter in gutem Hause (two Mädchen vorb.). Anfragen unter Nr. 99 ins Tagblattbüro erb. Kriegsinvalide am besten aus Telefon- u. Telegrammbranche, freigegeben mit guten Gewissen, findet Beschäftigungsmöglichkeit. Angebote unter Nr. 4643 ins Tagblattbüro erbeten.

Hautjucken. Durch ein halbes Stüd „Ruder's Patent-Hautjuckmittel“ habe ich das Uebel völlig beseitigt. A. S. 60 Pf. (15% ig). W. L. (10% ig). W. L. 150 (25% ig. für die Form). Dazu: Juckmittel (A. S. 50, 75 u. 100 Pf.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich. Kaufmann tüchtiger, lüngerer, aus der chemisch-technischen Branche mit circa 2 Wille eigenem Kapital, befinnen mit eigenem, kleinem Kapital (geräumig), zur Gründung eines technischen Laboratoriums mit eigenem Werk, gesucht. Keine Fernbewerbungen. Besondere für den Vertrieb vorzubereiten. Kaufmann Gelegenheiten für eine unabhängige Existenz. Angebote unter Nr. 4642 ins Tagblattbüro erbeten.



Aus meinen Erinnerungen von Fr. Kalm (Karlsruhe).

„Hinter Grembe sind wohl alle sehr wegnah, Schweizer...“

„Sollte ich nicht die and' Franz...“

„Nesmal aber hatte er mit seiner Bemerkung unrecht...“

„Historia von Delphendorf, die ihre in Zanger gethupfen...“

„Ein fonderes Gelandblatt, schon in Barcelona...“

„Stoependie hatte, das es von der merkwürdigen Konju...“

„Zwei Jahre nach dem...“

„Zu...“

„Man wird die Namen Graupen-Gebirge, Paracuta-Gebirge...“

„Bei uns pennsylvanien ihre jene Fingerfertigkeit gebührende...“

„Es ist an verfahren, das der hals Wehmate und ganz...“

„Gremontie bestes anker dem...“

„Zwei...“

„Zwei...“

„Zwei...“

„Zwei...“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)



